

4. FASTENSONNTAG – A (LAETARE)

Joh 9,1-41

Damit durch Gottes Wirken das Wesentliche des Lebens erneuert wird

Auch in diesen schwierigen Tagen hört Gott nicht auf, uns seine Aufmerksamkeit und Nähe zu zeigen. Einerseits sind es die vielen „Helden dieser Tage“, die weit über ihre menschlichen Kräfte hinaus Hilfe leisten: Ärzte, Schwestern, Rettungskräfte, Verantwortungsträgerinnen, Politiker, Verkäuferinnen, Busfahrer, Ehrenamtliche... Sie alle sind für uns ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung. Gott lässt uns aber auch auf eine „direktere Weise“ seine Nähe erfahren – in der großen Gebetsgemeinschaft, die wir in diesen Tagen aufrechterhalten und die uns alle trägt, in den inspirierenden Worten des Heiligen Vaters und den Nähebekundungen unserer Bischöfe...

Vor allem aber erfahren wir die Nähe unseres Gottes dann, wenn wir uns auf sein Wort einlassen. Tag für Tag können wir dann die Erfahrung machen, dass der Herr zu uns spricht, dass sein Wort unseren Alltag erhellt, dass er unsere Fragen aufgreift und beantwortet.

Das Evangelium dieses Sonntags erzählt die Geschichte einer Heilung. Ein Blindgeborener wird durch Jesu Handlung geheilt: Jesus macht einen Teig aus Erde und Speichel, streicht ihn auf die Augen des Blinden und lässt ihn zum Teich Schiloach gehen und sich dort waschen. Dadurch wird er geheilt und kann sehen. Diese ganze, vergleichsweise aufwendige Prozedur, bildet aber nur einen Rahmen, in dem wichtige Fragen beleuchtet und entscheidende Botschaften verkündet werden.

Alles beginnt mit der Frage: „*Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?*“ (Joh 9,2). Wir moderne Menschen würden diese Frage sicher so nicht mehr stellen, sie scheint uns völlig unangebracht. Wir wissen, dass die Blindheit des Sohnes nicht die Folge seiner Sünde sein kann – denn dann hätte er schon vor der Geburt gesündigt haben müssen, da er schon als blinder geboren wurde. Sie kann aber auch nicht eine Folge von Sünden seiner Eltern sein, denn so funktioniert das nicht, dass die Sünden der Eltern physische Auswirkungen auf die Kinder hätten... Wobei, bei tieferem Nachdenken verstehen wir, dass z.B. der Alkoholismus der Mutter sehr wohl drastische Auswirkungen auf ihr noch ungeborenes Kind haben kann. Also doch?

Nun, meine Lieben, wir kennen auch eine sehr moderne Variante dieser Frage. Es ist die Frage: *Wer ist schuld? Wer kann verantwortlich gemacht werden?* Bei vielen Unglücksereignissen wird früher oder später diese Frage gestellt. *Wer hat was vernachlässigt? Wer hat was übersehen? Wer hat was falsch – vielleicht gar absichtlich falsch – gemacht? Wer trägt die Verantwortung – politisch, medizinisch, wirtschaftlich...?* Auch bei der jetzigen Corona-Epidemie hört man langsam die Frage: *Wer ist dafür verantwortlich? Wer hätte die rasche Ausbreitung verhindern können? Hätten die Chinesen anders gehandelt, wäre es kein Weltweites Problem geworden? Hätte die Regierung früher reagiert, wäre es... und so weiter.* Immer wieder dasselbe: *Wer ist schuld? Wer kann verantwortlich gemacht werden?*

Und, Hand aufs Herz, unsere moderne Kultur tut sich ganz schwer damit, wenn diese Fragen nicht klar beantwortet werden können, wenn nicht konkrete Personen beschuldigt und bestraft werden können, wenn man damit leben muss, dass Manches – auch Unglückliches – im Leben geschieht, ohne dafür jemanden verantwortlich machen zu können... dass das Leben immer noch seine Geheimnisse kennt, dass man nicht alles in der Hand hat, dass man nicht alles kontrollieren kann... Ja, und dann, wenn auf Erde niemand verantwortlich gemacht werden kann, schreckt der moderne Mensch auch davor nicht zurück, Gott zu beschuldigen und ihm Vorwürfe zu machen...

Ich kann und will diese Frage – auch in der aktuellen Epidemie – nicht beantworten. Vielmehr will ich auf die Antwort Jesu auf die ihm gestellte Frage schauen: „*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden*“ (Joh 9,3). Eine in der Tat geheimnisvolle Antwort.

Wir können sagen, dass sie tatsächlich die Verantwortung auf Gott schiebt. Allerdings nicht in dem Sinne, dass Gott dadurch beschuldigt werden würde, sondern dass er und seine Absichten und seine Logik und seine Macht weit über das hinaus gehen, was wir Menschen wahrnehmen, erkennen, uns vorstellen können. Gott steht immer über unserer Vorstellung und Optik und verliert auch dort die Macht nicht, wo wir sie nicht in der Lage sind wahrzunehmen.

Vor allem müssen wir verstehen, dass **die Optik Gottes auf unser Leben niemals nur das Irdische erfasst. Gott sieht ganzheitlich:** Er sieht unser Leben in der Perspektive der Ewigkeit, für die er uns erschaffen hat und die er uns schenken will. Gott will uns helfen, dass wir für seine Ewigkeit reif werden, dass wir durch unser irdisches Leben in die Lage versetzt werden, dieses unermessliche Geschenk aus seiner Hand zu empfangen. Das ist seine Grundperspektive, die wir so gern vergessen.

Dann aber kann es sein, dass Gott Krankheiten und Leiden zulässt, wenn durch sie Grundlegendes in den Mittelpunkt rückt, das von uns schon lange übersehen wurde, das aber für unsere Ewigkeit entscheidend ist: die Beziehungen zu unseren Lieben, für die wir so oft im Alltagsstress keine Zeit haben und jetzt auf einmal die meiste Zeit mit ihnen verbringen müssen; die Beziehung zu ihm, die oft keine wirkliche Rolle in unserem Alltag spielt und jetzt auf einmal durch Gebet und durch die Sehnsucht gespeist werden kann; die Beziehung zu unserer Natur, die viel zu oft nur als Rohstofflieferantin für unseren aufwendigen Lebensstil behandelt wurde, und jetzt auf einmal als unser wahrer Lebensraum wiederentdeckt wird. Und vieles mehr...

Auch durch die gegenwärtige Krise, die unser Leben so stark umgekrempelt hat, will Gottes Wirken offenbar werden. Bei allen unangenehmen und sogar gefährlichen Seiten der gegenwärtigen Situation, die von uns verlangen, alle Auflagen gewissenhaft zu erfüllen, **ist sie auch eine Chance, dass entscheidende Bereiche unseres Lebens mit Gottes Kraft erneuert werden, dass sie eine Heilung erfahren, dass durch diese Heilung die Frage, wer schuldig ist, obsolet wird, dass unser Leben nach der Krise viel tiefer im Sinn und das heißt in Gott verankert ist.**

Das bringt Licht in unser Leben, ja auch und gerade in seine Dunkelheiten. Es ist Christus, dessen Nähe uns gerade in diesen Tagen bewusster wird, der uns zuruft: *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, hat das Licht des Lebens“* (Joh 8,12; vgl. Joh 9,5). Weil wir das wissen und erfahren dürfen, trägt der heutige, vierte Fastensonntag den Namen *„Laetare – Freut euch!“* Möge dieser Sonntag mitten in der Krise ein Anlass zur Freude sein, ein Tag des Lichtes, ein Tag, an dem Gottes Lob unsere Herzen erfüllt!

© Ladislav Kučkovský 2020